

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesst' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 18. März.

Die Frauen verdienen Staatshilfe.

(Schluß.)

Hat die Primarschule die solide Grundlage für eine allgemeine Bildung gelegt, so ist es Aufgabe der höhern Töchterschule, bei weiser Einschränkung des Stoffes letztere zu vertiefen und zu erweitern. Neben der Gemüths- und Charakterbildung und der Pflege des Sinnes für das Ideale und Schöne hat sie hauptsächlich den praktischen Forderungen des Lebens Rechnung zu tragen. Gründliche Kenntniß in der Muttersprache, besonders korrekte Handhabung derselben beim schriftlichen Gedankenaustausch, ist auch hier unerläßlich. Nicht weniger soll die Frau mit der Buchführung vertraut sein. Sie soll alle Einnahmen und vorzüglich die Ausgaben, welche durch die Haushaltung und Bekleidung bedingt sind, buchen. Erst dann erkennt sie, daß häufig unnütze Ausgaben gemacht werden. Durch diese Erkenntniß soll sie zur Sparsamkeit angeregt werden. Sie soll aber auch fähig sein, nöthigenfalls die Buchführung im Geschäfte des Mannes zu leiten. In der Geschichte darf sich der Unterricht nicht nur mit der Sagenwelt, mit dem Alterthum und dem Mittelalter begnügen, sondern muß vor Allem auch die inhaltsreichere Neuzeit berücksichtigen. Auch soll die Schweizergeschichte, und hier besonders die ideenbewegte neueste Geschichte, nicht vornehm ignorirt werden. In den beschreibenden Naturwissenschaften kommt vorzugsweise die Kenntniß der nützlichen und schädlichen Pflanzen und Thiere, sowie diejenige des menschlichen Körperbaues in Betracht. Im Anschluß an die letztere Kenntniß gelangen die am häufigsten auftretenden Krankheitserscheinungen und die von der Medizin dafür festgestellten Heilmittel zur Behandlung. Hat der Unterricht in der Chemie die Kenntniß der vorzüglichsten Grundstoffe und der wichtigsten Verbindungen derselben ermittelt, so zieht derselbe die chemische Zusammenfügung, resp. den Nährgehalt und das richtige Mischungsverhältniß der Lebensmittel in den Bereich seiner Untersuchungen. Beim Unterricht in den Naturwissenschaften handelt es sich hauptsächlich um die Gewinnung der wissenschaftlichen Grundlage für die richtige Krankenpflege und Volksernährung. Im Fernern soll der Unterricht in den wichtigsten Partien der Pädagogik die künftige Frau befähigen, ihre Kinder physisch und geistig naturgemäß und nach vernünftigen Prinzipien zu erziehen. Nebenbei übt sich die Schüllerin in einer gut geleiteten

höhern Arbeitsschule bis zur wünschbaren Fertigkeit in der korrekten, exakten und sauberen Anfertigung der weiblichen Handarbeiten und erhält gleichzeitig Unterricht in der Haushaltungskunde (Reinlichkeit und Ordnung, Lüftung der Zimmer, Beforgung der Wäsche, Güte und Werth der Kleidungsstoffe, Eintheilung und Benützung der Zeit etc.). Nach Vollendung seiner Schulstudien holt das Fräulein die sog. Welschlandsbildung nicht in einem Pensionat, sondern in einer gebildeten, rechtschaffenen Familie, wo es, gleichsam ein Mitglied derselben, unter der Leitung der Hausfrau sich auch an der Führung des Hauswesens bethätigt. Hat die junge Tochter weder im Elternhause, noch in der Pension Gelegenheit, sich auch praktisch mit der Kochkunst vertraut zu machen, so muß dies nachher an einem geeigneten Orte (Hotel, Bad, Kurhaus) geschehen. Es ist damit nicht gesagt, daß die künftige Frau das Kochen und die Küche immer selbst leiten muß; aber sie soll beides überwachen, nöthigenfalls der Köchin theoretisch und praktisch zur Seite stehen und den Verbrauch der Lebensmittel genau kontrolliren. Dies kann sie nur, wenn sie selbst der Kochkunst mächtig ist; andernfalls dient sie der listigen Köchin zur Zielscheibe des Spottes und wird von derselben hundertfach hinter's Licht geführt. Nur in der angegebenen Weise gebildete Frauen vermögen ihre Männer auf die Dauer glücklich zu machen, sie durch ihr liebevolles, gemüthreiches Wesen und ihre praktische Bildung zu fesseln, ihnen das häusliche Leben lieb und angenehm zu gestalten, sie mit Rath und That in ihren Berufsgeschäften zu unterstützen und den Wohlstand des Hauses zu mehren. Gleichmäßige Entwicklung der Gemüths- und Verstandeskkräfte, gediegene Charakterbildung, einfacher, haushalterischer Sinn, Einschränkung der Genuß- und Vergnügungssucht, Liebe zur Arbeit und gewissenhafte Erfüllung der häuslichen und mütterlichen Pflichten, Berufstüchtigkeit, rationelle Krankenpflege und Volksernährung und verständige Kinderziehung: das sind die Zielpunkte, auf welche eine umfassendere, gründlichere und praktischere Bildung des weiblichen Geschlechts loszuern sein soll. Sind dieselben erreicht, so dürften viele der sozialen Uebelstände, an denen das Volksleben in den untern und theilweise auch in den obern Klassen krank, geboten werden, das Proletariat sich vermindern und ein geistig und physisch kräftiges und arbeitsfreudiges Geschlecht nachwachsen. Noth, Elend und moralische Entartung werden ab-, Wohlhabenheit und sittlicher

Ernst dagegen zunehmen; Kassadiestahle, leichtfertige Fallimente und schwindelhafte Spekulationen werden größtentheils ehrlicher Arbeit und weiser Sparsamkeit Platz machen; zerrüttetes Familienleben wird seltener auftreten. In Folge all' dieser Erscheinungen wird auch die geistige und materielle Kraft und Leistungsfähigkeit unseres Vaterlandes gehoben werden. Mögen daher die Staats- und Schulmänner der gesteigerten Bildung des weiblichen Geschlechts ein besonderes Augenmerk zuwenden!

Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen.

Unterm 30. November 1880 beschloß eine vom zürcherischen Verein für freies Christenthum veranstaltete Versammlung von Männern und Frauen aus allen Ständen und von verschiedener politischer und religiöser Richtung in Zürich die Gründung einer Anstalt zur Heranbildung von Krankenpflegerinnen an die Hand zu nehmen. Zwar besitzt die Schweiz in den Anstalten von Ingenbühl, Kanton Schwyz, von Kiechen bei Basel und Neumünster bei Zürich bereits drei derartige Institute, in deren Dienste eine bedeutende Anzahl von barmherzigen Schwestern und Diakonissen stehen, welche in mancherlei Stellungen in unseren Schweizerstädten segensreich wirken. Aber seit unsere schweizerische Bevölkerung immer mehr zu der Einsicht kommt, welch ein Segen eine für ihre Aufgabe gehörig vorgebildete und hingebungs-volle Krankenpflegerin am Krankenbette ist, genügen diese bereits bestehenden Anstalten schon in Rücksicht auf die Zahl der von ihnen ausgebildeten Pflegerinnen nicht mehr. Die erwöhnten Institute tragen aber auch einen so bestimmt und scharf ausgesprochenen konfessionellen Charakter und Zweck an sich, daß bei aller dankbaren Anerkennung ihrer großen und segensreichen Leistungen doch der Wunsch laut werden muß, eine weitere derartige Anstalt zu besitzen, die zwar wohl auch auf dem Grunde thätkräftiger Religiosität steht, — denn die Religion ist die stillwirkende, unentbehrliche Grundlage aller aufopferungsfähigen Humanität und Menschenliebe — welche aber dabei die freie, christliche Liebeshätigkeit allein als ihren obersten Zweck im Auge hat. Die neue Anstalt soll ein Institut sein, in welchem, sofern sie sonst die

erforderlichen Eigenschaften besitzen, Krankenpflegerinnen von jeder Religion und Konfession ihre Bildung erlangen können, und diese sollen jedem kranken Mitmenschen, ohne Ansehen seines religiösen Bekenntnisses, ihre Dienste widmen.

Es gilt darum in keiner Weise, andere, ähnliche Anstalten zu verdrängen; es gilt, nur noch mehr Kranken und Armen die Wohlthat einer guten Pflege zu Theil werden zu lassen, als dies bei den schon bestehenden Instituten möglich ist, und auch für diejenigen zu sorgen, welche aus konfessionellen Gründen von den bereits wirkenden Diakonissen und barmherzigen Schwestern nicht erreicht werden können.

Insbondere aber wird es durch diese neue Schöpfung möglich werden, die Wohlthat einer rationalen Krankenpflege, mehr als dies bisher möglich war, auch kleineren Ortschaften und dem Privat-haue zu Theil werden zu lassen.

Der Gedanke der Gründung einer solchen Anstalt hat bereits kräftige Wurzel gefasst und vielfache Theilnahme und Unterstützung gefunden. Im Kanton Zürich allein wurden gegen 100,000 Fr. freiwillige Beiträge hierfür gezeichnet. Ein solches Institut zur Heranbildung von Krankenpflegerinnen ist jedoch eine Einrichtung, die sehr bedeutende ökonomische Opfer verlangt, denn dieselbe bedarf auch einer eigentlichen Krankenanstalt, welche für praktische Ausbildung der Zöglinge denselben alle Zeit zur Verfügung stehen muß.

Das neue Institut soll und wird auch keineswegs dem Kanton Zürich allein dienen. Seine Wirksamkeit wird der ganzen östlichen Schweiz zu Gute kommen.

Es hat sich daher in St. Gallen ebenfalls ein Komitee gebildet, welches uns erucht, einer Bitte für freiwillige Beiträge auch in diesem schweizerischen Frauen-Organen den nöthigen Raum zu gewähren, welchem Wunsch wir mit Freuden entgegenkommen, in der Hoffnung, daß sich auf diesem Werke der reinsten Humanität und Nächstenliebe alle Menschenfreunde betheiligen werden. Dieses Komitee hat dafür gesorgt, daß auch auf dem Lande die geachteten Personen in jedem Bezirk oder größeren Ortschaft freiwillige Beiträge entgegennehmen. (Dabei vermüssen wir freilich, daß hierfür nicht auch einige Frauenpersonen zugezogen wurden, da man doch weiß, daß in solchen Angelegenheiten der Pfersinn der Frauen immer zu finden ist und daß gerade hier eine direkte Betheiligung desjenigen Geschlechtes, aus welchem eben Pflegerinnen gebildet werden sollen, der guten Sache sehr förderlich gewesen wäre.)

In seinem speziellen Auftrage sagt dann das St. Gallische Komitee:

Wir betrachten es daher als eine Ehrensache, daß auch unser Kanton bei der Gründung desselben sich möglichst kräftig betheilige, wie uns der Kanton Thurgau mit einer beträchtlichen Summe in dieser Mitbetheiligung bereits vorangegangen ist. Unsere für humane Werke und Unternehmungen allzeit opferwillige Hauptstadt wird, so hoffen wir, auch für diesen edlen Zweck ihre offene Hand haben. Gilt es doch, in würdiger Ergänzung einer unserer edelsten kantonalen Schöpfungen der Neuzeit, unseres Kantons-Hospitals, auch denen, die seiner heilsamen Pflege sich nicht erfreuen können, den Kranken in Privathäusern und den Ortschaften auf dem Lande wenigstens die Wohlthat einer rationalen Krankenpflege zu Theil werden zu lassen.

Wir sprechen darum die Hoffnung aus, auch unsere Landgemeinden werden in diesem edeln Liebeswerke nicht zurückbleiben, um so weniger, als durch eine allseitige Betheiligung die Möglichkeit, den Bedürfnissen unserer Bevölkerung im ganzen Kanton entgegen zu kommen, erhöht wird.

Möge unser Appell an die Wohlthätigkeit der gesammten Bevölkerung unseres Kantons allerwärts einen freundlichen Wiederhall finden, gilt es doch, in edelster Weise Gott und den Menschen zu dienen!

Im Auftrage des zürcherischen Gründungskomitee:

Hr. Mayer. Scherrer-Engler.

Im Auftrage des St. Gallischen Ärztlichen Vereins:
Dr. Fehr, Präsident. Apotheker Stein.

Im Auftrage der Gemeinnützigen Gesellschaft St. Gallen:
Hr. Schönbolzer, Präsident.
Bez.-Amm. Dr. Fell, Aktuar.
J. U. Rietmann-Wild.

Der Impf-Zwang.

(Schluß.)

4. Aber die Statistik, sagte mir neulich ein befreundeter Arzt, hat die Nützlichkeit der Impfung evident bewiesen; zudem stehen ja fast alle Aerzte dafür ein.

Aber auch diese wohlgemeinte Versicherung ist keineswegs im Stande, mich zu beruhigen. In welchen Händen ist denn die ärztliche Statistik? Offenbar in den Händen der Aerzte — also ist sie ein Zeugniß in eigener Sache. Wenn nun aber ein Zeugniß in eigener Sache sonst nirgends als genügend angenommen wird, warum sollte es hier als beweiskräftig erscheinen?

Aber ist es auch wirklich wahr, daß alle Aerzte den Nutzen des Impfens anerkennen? Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß namentlich in Deutschland viele Aerzte gegen das Impfen sind, und daß ein gewisser Arzt Didi mann, der während vierzig Jahren Impfarzt war, seine Kinder unter keinen Umständen hat impfen lassen; er zog, als man ihm mit Gewaltmaßregeln drohte, die Verbannung der Impfung vor — gewiß nicht ohne triftige Gründe, denn in 40 Jahren läßt sich als Impfarzt manches erfahren.

Wenn es aber auch wahr wäre, daß alle Aerzte den Nutzen des Impfens anerkennen, genügt das, um eine um das Wohl ihrer Kleinen besorgte Mutter vollständig zu beruhigen?

Mutter-Augen sehen scharf!

Ist denn das, was alle Aerzte sagen, wirklich auch immer wahr? Haben uns nicht vor noch gar nicht langer Zeit alle Doktoren gesagt: „Überlassen bei Lungenentzündung ist gut!“ und sagen uns nicht jetzt alle jungen Doktoren: „Nein, Überlassen bei Lungenentzündung ist schlecht!“ Haben nicht die Aerzte uns noch vor kurzer Zeit gesagt: „Ihr dürft beim Nervenfieber dem Kranken ja kein heißes Wasser geben; es ist im höchsten Grade schädlich!“ Und sagt man uns gegenwärtig nicht das Gegentheil? und das innert wenigen Jahren!

Wo ist da eine feste, sichere Grundlage, um das Nützliche und Schädliche zu beurtheilen? Müßten nicht solche Thatfachen auf uns den Eindruck machen, als ob ein Blinder einen Blinden führe? Und sind solche Thatfachen, an denen selbst die Frauen keineswegs gedankenlos vorübergehen, nicht im höchsten Grade dazu angethan, um im Volke den Glauben an die ärztliche Kunst und deren Wissenschaftlichkeit überhaupt gänzlich zu untergraben?

5. Ich könnte mich schließlich mit dem Impfgeetze noch befremden, wenn dasselbe Jedem je nach seiner Ueberzeugung frei stelte, seine Kinder impfen zu lassen oder nicht.

Wer von der Erzprießlichkeit des Impfens überzeugt ist, läßt seine Kinder impfen; wer vom Gegentheil überzeugt ist, der läßt sie nicht impfen.

Ein solches Gesetz hätte Billigkeit für sich und damit würde auch der Gewissensfreiheit keine Gewalt angethan.

Aber, sagte man mir, als neulich in einem gesellschaftlichen Kreise dieses Thema zur Sprache kam:

Die Ungeimpften sind eine Gefahr für die Geimpften; deshalb müssen sich Alle ohne Ausnahme impfen lassen.

Aber ist es wahr, daß dieser Grund, der immer und immer wieder gedankenlos an Gedankenlose verkauft wird, zur Einführung des Impfzwanges berechtigt? Kann dieser Grund vor dem Richterstuhle der Vernunft bestehen? Was heißt das: „Die Ungeimpften sind eine Gefahr für die Geimpften?“

liegt nicht gerade in diesem Satz für Jeden, der nicht gewohnt ist, zu denken, was die Starken denken, sondern seinen eigenen Verstand noch gebrauchen will, ein offener, eklatanter Widerspruch?

Denn wenn das Impfen nützt, so sind ja die Geimpften vor Blatten sicher; was schreien sie also Nordio über die Gefahr, welche ihnen durch die Ungeimpften drohe!

Wenn das Impfen aber nicht nützt, was berechtigt den Staat dazu, Alle zur Impfung zu zwingen?

Sie sehen, Mutterliebe macht berechtigt und in Noth und rechter Sache findet selbst ein Weiß das rechte Wort. Was ich hier niedergeschrieben, ist das

Ergebniß vieljähriger Beobachtung von meiner Seite und ist, wie ich überzeugt bin, das Echo der Befürchtungen vieler Mütter unseres Landes.

Wird sich denn Niemand finden, der — besorgten Müttern zur Beruhigung — den Impfzwang mit stichhaltigen Gründen zu rechtfertigen und die auf Erfahrung gegründeten Befürchtungen der Eltern in allgemein verständlicher Sprache zu zerstreuen im Stande wäre?

Der Garten- und Gemüsebau unserer Zeit.

(Fortsetzung.)

Nach den vorausgegangenen Andeutungen kommen wir nun zu der Frage: Wie und auf welche Weise kann unsezer Gemüse-Noth für immer und gründlich abgeholfen werden? und wir antworten:

1. Dadurch, daß jede Familie, wo dies immer möglich, ihren Bedarf an Gemüse selbst zieht und ihre Kinder hiezu anhält.
2. Daß eine Centralstelle geschaffen wird, wo die verkauften Gemüse zu ordentlich billigem Preise einfach abgegeben werden können.
3. Daß Staat, Vereine und Privaten es sich angelegen sein lassen, durch öffentlichen Unterricht und praktische Anleitung nach allen Richtungen hin bezügliche Kenntnisse zu verbreiten.
4. Daß durch Gesetze und Verordnungen (und besonders Handhabung derselben) der Gemüsebau in der Weise begünstigt wird, daß alle böswilligen und eigennütigen Beschädigungen mit allem Nachdruck bestraft werden und andererseits durch jährlich ausgesetzte Prämien die Lust und Freude am Gemüsebau geweckt wird.

Hiermit wäre der beste Weg zur richtigen Lösung der Gemüsefrage bezeichnet. Je mehr wir uns vom Auslande unabhängig machen, desto besser werden wir uns befinden, besonders mit Bezug auf Nahrungsmittel, welche nur in möglichst frischem Zustande angenehm und der Gesundheit förderlich sind. Wir kommen nun auf den eigentlichen Gemüsebau zu sprechen und fragen hier vorerst: Woher kommt es, daß trotz aller Vorzüge der Gemüsebau sich immer noch nicht so recht eingebürgert hat und die Lust zu demselben noch nicht ganz allgemein geworden ist? Die Antwort hierauf lautet: Es trägt jedenfalls der Mangel an Sachkenntniß in erster Linie dazu bei. Alles in der Welt will eben erlernt sein. Wo aber haben eigentlich bis jetzt angehende Hausmütter die bezüglichen Kenntniße und Fertigkeiten holen können? Etwa in den Pensionen der französischen Schweiz, wo oft alles, nur keine Hauswirthschaft gelehrt wird? Ist es daher zu verwundern, daß bei so zu sagen gänzlichem Mangel an Gelegenheit zur Ausbildung der Gemüsebau nicht besser dasieht und kann man von einer Hausfrau mit Recht verlangen, daß sie aus ihrem Garten den Bedarf an Gemüse selbst decke? Es hieße dies ja einfach nehmen wollen, wo man nichts hingelegt, und ernten, wo man nichts gesät hat.

Manche nehmen zwar an, die Pflege des Gartens brauche nicht besonders gelehrt zu werden, obgleich sie selbst oft die größten Mißgriffe machen. Solche Routiniers sind oft schwer von ihren übeln Gewohnheiten abzubringen, weil sie dieselben gar nicht einsehen wollen.

Der erste Schritt zur Besserung ist aber auch hier die Erkenntniß der Fehler und in diesen Fehlern selbst ist auch die nähere Antwort auf die oben gestellte Frage zu finden.

Welches sind also die hauptsächlichsten Fehler im Gemüsebau? Vor Allem die ungenügende und unrichtig durchgeführte Bodenbearbeitung. Der Boden sollte immer vor oder während des Winters tüchtig umgearbeitet werden und zwar grabenweise, damit die obere Erdschicht in die Tiefe und die untere an die Oberfläche kommt. Diese Ummwendung der Erde hat nun zur Folge, daß dieselbe durch die leichter eindringende Luft besser zersetzt und die darin enthaltene Pflanzennahrung in eine für die Pflanze verdauliche, d. h. aufnehmbare Form gebracht wird. Gleichzeitig dringt aber auch im Winter mit der Luft die Kälte besser in den Boden, derselbe

wird zerklüftet und Ungeziefere samt Brut gehen zu Grunde, weil die an der Oberfläche eingewinternten in die Tiefe kommen, und diejenigen Arten, welche in der Tiefe zu überwintern angewiesen sind, an die Oberfläche gelangen und so dem Frost ausgekehrt werden. Die Insekten können nämlich bekanntlich eine Veränderung ihrer Verhältnisse, d. h. ein Zuwiderhandeln gegen ihre natürlichen Bedürfnisse nicht ertragen und müssen zu Grunde gehen. Das gleiche Schicksal ereilt bei der tiefen Bodenbearbeitung auch das Unkraut.

Wie im Winter die Kälte, so dringt auch im Lenz die warme Frühlingsluft in den gelockerten Boden; derselbe wird bald erwärmt und die Frühlingsgemüse wachsen viel freudiger, als wenn der Boden erst im Frühjahr umgebrochen wird und dabei naß und schmierig ist.

Ein noch bedeutenderer Vortheil der tiefen Bodenbearbeitung bei gutem Untergrund ist der, daß die Pflanzenwurzeln durch den lockeren Boden besser in die Tiefe dringen können, wo sie im Sommer noch Bodenfeuchtigkeit finden und vor großer Hitze und Austrocknen besser geschützt sind, während bei nur oberflächlicher Bearbeitung die Wurzeln auch nur in der oberen Schicht sich ausdehnen und dann bei großer Hitze ganz absterben.

Die Vortheile der Tiefkultur sind also kurz gefaßt folgende: Der Boden wird besser gemischt, bietet den Pflanzen einen größeren Ernährungskreis, gestattet der Luft und Wärme besseren Zutritt, erleichtert die Perzeption des Bodens durch den Sauerstoff, wirkt zerstörend auf das Ungeziefere, ermöglicht die Verteilung des Unkrauts, verhindert das Jagen. Aufreihen des Bodens im Sommer und hält doch den Boden feuchter (d. h. läßt, wie eine gute Drainage, das überflüssige Wasser abziehen und schützt demnach vor Austrocknen), begünstigt also das Wachstum der Pflanzen und befördert ihre frühere Entwicklung. Diese Winterarbeit, welche auch „Rigolen“ genannt wird, zählt sich im Sommer also wieder reichlich. Hierüber können z. B. die Rebleute am besten Auskunft geben, weil sie in den „frischgegrubten“ Reben alle Gemüse trefflich gedeihen sehen. Ein weiterer Fehler ist das häufige und nur oberflächliche Begießen im Sommer. (Weit besser ist es, nur von Zeit zu Zeit und dann tüchtig zu begießen, als alle Tage nur ein Bißchen.) Die Wurzeln werden nämlich auf diese Weise nicht veranlaßt, in die Tiefe zu dringen, sondern lagern sich nur oberflächlich, und wenn dann das Begießen bei großer Hitze nur ein einziges Mal ausbleibt, so vertrocknen dieselben und mit dem Wachstum der Gemüse ist's aus.

In diesem Falle ist es dann am besten, solches Gemüse sofort zu verwenden, weil dasselbe bei längerem Verbleiben im Boden nur immer harter und geschmackloser (schlechter) wird. Was aber ein hartes und zähes Gemüse ist, das weiß nicht nur die Hausfrau, welche mehr Holz und Schmalz braucht, als daselbe werth ist, sondern ebenso gut auch der Hausvater, welcher trotz der kostspieligsten Zubereitung solchem Gemüse keinen Geschmack abgewinnen kann. Vom Standpunkt der Ernährung betrachtet, ist aber ein hartes und zähes Gemüse durchaus verwerflich, denn der in Fasernstoff verwandelte Zuderstoff ist beinahe unverdaulich.

Noch schlimmer steht es in ökonomischer Beziehung mit einem solchen Gemüse, denn es ist nach Nährgehalt wohl das Theuerste, was man auf den Tisch bringen kann, ja statt zu ernähren, stiftet es noch allerlei Unheil in der Verdauung an. Diesen letzteren Nachtheil haben aber, beiläufig gesagt, auch die ausgewachsenen und erfrorenen Gemüße. Es ist also durchaus fehlerhaft, die Gemüße zu lange im Garten stehen zu lassen, weit besser ist es, dieselben, sobald sie eine ordentliche Größe erreicht haben, zu verwenden und wieder frische zu pflanzen. Auf diese Weise kann das gleiche Land in einem Sommer mehrere Ernten liefern. Trotzdem steht man immer noch ganz alte, harte und große Kohlrabi u. s. w. in den Gärten. Solche Monstruositäten sind aber nichts weniger als eine Zierde für den Garten, was sie doch oft, nach des Eigentümers irrthümlicher Meinung, sein sollten. Noch auffallender geht es mit dem Salat. Da reut auch der schön geschlossene

Kopfsalat den Eigentümer, er läßt ihn, bis er anfängt zu schieben und nimmt sodann die ausgeschossenen Köpfe immer zuert. Ist dann die Saison vorüber, so hat er nichts als geschossenen Salat gegessen. Also auch hier weit besser, denselben rechtzeitig zu verwenden.

Es kann überhaupt nicht genug wiederholt werden, daß nur ein junges und zartes Gemüse schmackhaft und der Gesundheit zuträglich ist. Deshalb sollte schon zum Voraus bei der Anfertigung des Betriebsplanes hierauf Rücksicht genommen werden. Wir wollen daher die wichtigsten Punkte in dem Betriebe eines Hausgartens im nächsten Artikel noch kurz anführen. (Schluß folgt.)

Fröbel-Feier.

Wie unsere Leser wissen, haben es auf erfolgte Anregung hin einige Männer unternommen, die Feiern des hundertjährigen Geburtstages Friedrich Fröbel's auch in der Schweiz in Fluß zu bringen. Wie in St. Gallen, so haben sich nun auch im Thurgau eifrige Anhänger dieses Erziehers hiefür zusammengethan, an deren Spitze Herr Pfarrer Christinger steht. Sie beabsichtigen, darauf hinzuwirken, daß wenigstens in jeder Gemeinde, welche eine Fröbelschule besitzt, eine angemessene Erinnerungsfeier stattfindet. In ihrem bezüglichen Aufrufe bezeichnen sie namentlich folgende Gedanken als die Erziehungs-Grundsätze Fröbel's: a) daß das Kind von Anfang seines Lebens an in Uebereinstimmung mit den Naturgesetzen erzogen werden soll; b) daß die geistig-leibliche Beschäftigung zum Zwecke der Kraftbildung dem eigentlichen Lernen vorausgehen und es fort und fort begleiten muß; c) daß die normale Beschäftigung des frühen Kindesalters das Spiel ist, welches daher als Erziehungsmittel für die verschiedenen Stufen des Jugendlebens organisiert werden soll; d) daß zur gesunden Entwicklung des Kindes die Freude gehört, die wiederum nur in der richtigen Verwendung des Spiels ihre naturgemäße Nahrung finden kann; e) daß die geselligen Tugenden des Menschen, seine Eigenschaften „als Mitgliedsganzes der Menschheit“, auch durch gesellige Erziehung wesentlich gefördert werden können.

Für Küche und Haushalt.

Mit dem Namen „Aufsaut“ bezeichnet man eine Gattung sehr feiner, leichter Mehlspeisen, welche bei genau geregelter Ofenhitze in nicht zu tiefen Formen gebacken werden und direkt aus dem Ofen auf den Tisch kommen müssen, da sie durch jedes noch so kurze Stehenbleiben zusammenfallen und ihr schönes Aussehen und guten Geschmack verlieren. Ein Aufsaut muß bei gelinder Hitze $\frac{3}{4}$ —1 Stunde im Ofen sein, doch darf daneben kein anderer Topf oder Casserol stehen, indem der Dampf die Mehlspeise verdickt.

Einfacher Aufsaut. In $\frac{1}{2}$ Liter siedender Milch rührt man 100 Gramm feines Weizenmehl und 60 Gramm süße Butter, verfocht Alles unter beständigem Umrühren zu einem Brei, der sich von der Pfanne löst, schüttet ihn in eine Schüssel, mischt 2—3 Eßlöffel voll gestoßenen Zucker, die abgeriebene Schale von einer Zitrone und den festen Schnee von 6 Eiweißen darunter, füllt die Masse in eine mit Butter bestrichene Form (am besten Universal-Rohrtopf) und backt den Aufsaut $\frac{3}{4}$ Stunden lang in mäßiger Hitze.

Bäckpulver benutzt man häufig zur Bereitung von Kuchen und kleinerem Backwerk, um dasselbe locker und porös herzustellen, ohne Hefe dabei anzuwenden, die nicht jeder Magen verträgt und nicht immer gut und frisch zu haben ist. Unter der Benennung „Bäckpulver“ kommen verschieden zusammengesetzte Substanzen im Handel vor. Das beste und unschädlichste ist das sogenannte Hirschhornsalz, von dem man einen Theelöffel voll für jedes halb

Kilogramm Mehl zu dem Teige mischt, den es während des Backens aufreibt, indem es dabei zu Dampf verwandelt aus dem Gebäck entweicht. Ein anderes Bäckpulver besteht aus gleichen Theilen von doppelt-kohlensaurem Natron und Weinsäure, ist also ganz dasselbe wie Brausepulver, das man auch statt dessen anwenden kann, und zwar in gleichen Verhältnisse wie das Hirschhornsalz. Oft ist dieses Bäckpulver noch mit Kartoffelstärke vermischt und mit Curcumagelb gefärbt, weshalb man besser thut, sich selbes selbst zu mischen. Das amerikanische Bäckpulver ist aus feinstem zerriebener Kreide und gereinigtem Weinsäure zusammengefaßt und hält sich jahrelang ohne Zerfetzung und bewährt sich vortreflich. Man nimmt von der Kreide 10 Gramm, Weinsäure 35 Gramm und mischt dies gut durcheinander. Auf 1 Kilogramm Mehl rechnet man 10 Gramm von diesem Backmehl.

Im März.

Der Frühling ist gekommen,
Ihn feiert die Natur;
Er hat hinweggenommen
Des Winters letzte Spur.

In Feld und Wald und Haide
Sich neues Leben regt
Und Liebe, Lust und Freude
Ein jedes Wesen hegt.

Wär' doch in meinem Herzen
Auch so der Lenz erwacht,
Verbannend meiner Schmerzen
Und Sorgen finst're Nacht!

(Hiesel Gottwalt.)

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder u. d. Eheleben v. Amelie Bodin.
(Verlag von Gebroder Bröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Wenn die Waffen klirren, und das Vaterland um seine Ehre, sein Dasein kämpft, bleiben Demen, welche außerhalb der That stehen, nur zweierlei, um sich mit dem Weltgedanken in Harmonie zu erhalten: Studium oder Andacht. Nur hierin ist persönliche Vertiefung noch möglich, während fiebernder Pulsschlag durch eine ganze Nation geht. So wurde denn auch auf Frauenwörth Studium und Andacht gepflegt, wie gewohnt, während in den ersten blutigen Schlachten des deutsch-französischen Krieges Tausende den Tod fanden. Im Kloster schallten die Gesänge, wurden Lehre und Arbeit geübt, wie zur Zeit tiefsten Friedens, und zwischen den alten Uferweiden lauschten die Künstler auf die Ofenbarungen der Natur, welche nach jedem Orkane immer wieder lächelt und harmonisch ruht.

Lieben auch in diesem Sommer die Touristen aus, wenigstens seit den letzten Wochen, so fehlte von den Stammgästen der Insel kaum einer. Unter ihnen erkennen wir Bernardin, der aber in dem Augenblicke, wo wir ihn treffen, nicht mit Pinsel und Palette beschäftigt ist, sondern auf der Bank unter dem Kirchbaume sitzt, welcher für den Dampfschiffsteig gleichsam den Wartesalon darstellt.

Es war um Mittagzeit; die Mehrzahl der Wirtschaftsgäste weilte noch an dem im Freien gedeckten Tische. Das Dampfschiff mußte im nächsten Augenblicke kommen. Als kein schrilles Pfeifen sich vernehmen ließ, stand Bernardin rasch auf und trat auf den Steg; er spähte mit raschem Blicke in den See hinaus, und ein heller Zug von Befriedigung ging über sein Gesicht, sobald er im Stande war, die Gestalten auf dem Verdecke des nahenden Dampfers zu unterscheiden. Auch er war von dort aus schon gesehen worden; ein flatterndes Tuch wehte einen Augenblick auf. Er lästete den Hut und trat bis an die Stufen vor.

„Also wirklich!“ sagte er in warmem Tone, indem er Valentine Wittstein die Hand zum Aussteigen entgegen bot. „Doppelt willkommen! Denn Sie hatten geringe Hoffnung für Ihre Wiederkehr gegeben, und ich wünschte diesen Entschluß sehr, na-

mentlich um Ihre Willen. Was hat ihn so glücklich bestimmt?"

„Die Umstände“, sagte Valentine, und schritt an seiner Seite dem Wirthshause entgegen. „Meine Schwester, bei der ich zu bleiben dachte, erhielt von ihren Schwiegereltern dringende Aufforderung, zu ihnen zu ziehen, so lange mein Schwager im Felde bleibt; es wäre lieblos gewesen, den alten Leuten diesen Trost zu verweigern, und die Aufgabe, sich ihnen zu widmen, ist für Minna eine günstige Zerstreuung. Sie luden auch mich ein, aber das war wohl mehr freundliche Form; der Raum würde sich dort sehr beengt haben, und so zog ich vor, wenigstens vorerst dies liebe Asyl aufzusuchen, wo ich Freunde und mehr Ruhe treffe, als in Mürchen. Dort ist jetzt alle Welt gleichsam in Fieber.“

„Hatten Sie neuerdings Nachricht vom Herrn General?"

„Ja, und gute! Papa ist wie neugeboren, seit er wieder in Aktion gelangte. Aus seinen Briefen, die freilich immer sehr apophoristisch sind, spricht eine Frische des Geistes und der Stimmung, welche für alle Sorgen um ihn einigen Ausgleich bietet. Er rühmt seine Gesundheit; im Uebrigen ist er mit Leib und Seele Soldat. — Wie steht es hier?"

„Sie finden uns so ziemlich, wie Sie uns verlassen haben. Achsens sind zufällig heute nach Secon; sie werden überrascht sein, da sie für den Fall Ihrer Ankunft noch Mittheilung erwarteten.“

„Wozu schreiben? An Unterkommen wird es ja gegenwärtig nicht fehlen.“

„Ihr Balkonzimmer ist frei geblieben. Mein Gott — wie kurz die Zeit, seit Sie uns so plötzlich verließen, und wie inhaltschwer!"

Valentine neigte gedankenvoll den Kopf. „Wohl hätte man sich dies Alles nicht träumen lassen, als Papa seine Inspektionsreise antrat, und ich mit Achsens hierher ging. Die Ereignisse haben sich überstürzt. Noch schwebt mir die Woge der Kriegserklärung vor den Augen, wie Gegenwart. Meine Abreise von hier, das Zusammentreffen mit dem Vater, der Ausmarsch meines Schwagers, Alles das folgte sich unaufhaltsam; es kam wie eine hohe Woge, von der man vorwärts geworfen wird, fast ohne die Möglichkeit persönlichen Willens und Könnens. Und — glauben Sie mir! — so gerne ich hieher zurückkehrte, es geschieht doch mit einer Art von Beschämung. Wo so Viele thätig sind, sei es selbst nur durch Leiden, da erscheint Genuß der Ruhe fast wie ein Unrecht.“

„Was könnten Sie leisten?"

„Allerdings nirgends etwas Anderes, als was ich hier thun kann: die Hände mit Verbandzeug beschäftigen, dessen man ja schon jetzt so viel, so viel bedarf.“

Die Terrasse war erreicht. Valentine wurde umringt und mit sichtlich Freude begrüßt. Wittsteins gehörten nun schon seit mehreren Jahren zu den Stammgästen, und „das Fräulein“, wie Valentine einfach bezeichnet wurde, war ein allgemeiner Liebling, obgleich nur Wenige ihr persönlich näher standen. Jedermann sprach gut von ihr. Die vielbeschäftigte Wirthin hatte für sie besondere, zarte Aufmerksamkeit; gewisse Gerichte, welche sie gelegentlich gerühmt, kamen zur Zeit ihrer Anwesenheit häufiger auf die Tafel; das erste Obst, welches reifte, wurde dem Fräulein gebracht; selbst der bekannteste Humor der allbeliebten Herbergs Mutter gewann bei der Wendung, sobald sie ihr Wort an Valentine richtete. Alt und Jung fühlte sich von dieser angezogen; wer mit ihr gesprochen hatte, verließ sie in Zufriedenheit mit sich selbst und mit ihr. Es lag in Valentines Wesen etwas vom Mondlichte, das alle Linien säufte, auf die es fällt.

So wohlthuend der herzliche Empfang sie berührte, sehnte sie sich doch nach der Einsamkeit ihres Zimmers und suchte es auf, sobald sie etwas gewonnen. Die ersten, noch in Mürchen verlebten Morgenstunden hatten manches Bewegende mit sich gebracht. Der Abschied von der Schwester war ihr schwer geworden; selbst der Kontrast, welcher ihr aus der Weltverlorenheit dieser kleinen Insel und dem brausenden Vorwärtrollen der Weltgeschichte vor Augen trat, übte einen Rückschlag auf ihre Stimmung. Sie

ordnete ihr Gepäc und trat dann hinaus auf den Balkon, auf dem sie nun schon seit Jahren so manche einsame Stunde zugebracht hatte.

Es war Mitte August. Die Linden standen in voller Blüthe; der feine, starke Duft drang zu ihr hinauf. Sie ruhte und sann. Während ihr Blick über die um diese Stunde immer menschenleere Terrasse schweifte, blieb er unwillkürlich an einer Gestalt hängen, die von der Ortschaft her der Hecke entlang kam und etwas Bekanntes für sie hatte, obwohl sie sich nicht sogleich auf diese Frau oder dieses Mädchen besann. Nun schritt Letztere langsam näher, quer über den Platz, den Linden zu, durch welche der Weg nach der Kirche führt. Valentine beugte sich über die Brüstung, um genauer zu sehen; fast unwillkürlich entschlüpfte ihr der Ruf: „Monika!"

Jene fuhr zusammen, blieb stehen und hob den Kopf. Aber konnte dies wirklich Monika sein? Dieses blass, fast weiße Gesicht, das jede Fülle verloren hatte, diese träge Bewegung stimmte so gar nicht zu dem Bilde, das in Valentines Gedächtniß lebte. Und doch, sie hatte sich nicht getäuscht. Nachdem die junge Frau zu ihr aufgeschaut, mit einem Male ein Erkennen in diesem Gesichte auf, das ihm etwas von seinem natürlichen Ausdruck zurückgab. Der stets bereite Gedanke an den Krieg und seine Opfer durchblitzte Valentines Kopf. Weshalb war Monika hier? Sollte sie Wittwe geworden sein? In diese verfürten Züge war ein frischer, noch in voller Herbe wühlender Kummer allzu leserlich eingeschrieben. Mit jenem unwillkürlichen Tone, der innigen Gemüthern zu Gebote steht, rief sie ihr zu: „Kommen Sie doch herauf, bitte! Erst seit einer Stunde bin ich hier —“

Monika zögerte einen Augenblick, dann wandte sie sich und ging dem Hauseingang zu. Valentine empfing sie mit herzlichem Worte:

„Welche Ueberraschung. Sie hier zu treffen, Frau Huber! Sind Sie zu Besuch beim Vater? Vielleicht in Folge des Brandes, der Ihnen die eigene Heimath zerstört hat? Ihr Mann, Ihr Kind sind gesund?"

Die junge Frau, welche stumm vor ihr stand und sie mit den größeren gewordenen, tief umschatteten Augen nur immer ansah, zuckte bei dieser Frage zusammen. Valentine ergriff ihre beiden Hände und zog sie neben sich auf einen Sitz. „Was ist Ihnen widerfahren, Monika?" fragte sie leis.

Monika sah die unverfälschte Theilnahme, die sich in jedem Zuge des Gesichtes ausdrückte, welches sich ihr entgegenbeugte; ihre Seele zerschmolz vor diesen milden Augen. Sie warf sich mit ungefüllter Bewegung auf die Kniee und drückte ihren Kopf in des Fräuleins Schooß.

„Mein Frigel ist todt, Fräulein. Ueberfahren ist er worden, auf der Bahn. Sein eigener Vater — sein Vater legte selbst den Wechsel um, der den Zug vor Schaden bewahrte, und das Kind —“

„Das seid Ihr gewesen?" rief Valentine erbebend; „mein Gott, das habe ich mir nicht träumen lassen. Wir hörten vor einigen Wochen davon erzählen; die heroische That des Bahnwärters ging ja wohl durch alle Zeitungen. Was ich davon erfuhr, wurde kein Name bezeichnet, und ich selbst nehme selten eine Zeitung in die Hand. Arme, ärmste Monika! Und unser braver Huber — kaum ja! Ich noch so Schreckliches! Wo blieb Ihr Mann? Er ist wohl schon zum Felddienst eingezogen?"

Monika sah auf. „Mein Mann — ja der ist eingezogen, der ist im Kriege. Ich hab's gestern erfahren. Der Bahnmeister hat mir das Geld für unseren Hausrath geschickt, den sie dort verkauft haben. Dabei schreibt er, daß der Huber zu seinem Regimente ist.“

„Sie waren also schon zuvor hier?" fragte Valentine mit leisen Besremden. „Freilich kann ich mir denken, daß es Ihnen schwer fiel, dort auszuhalten. Huber sah es wohl selbst gern, daß Sie für eine Weile nach Hause gingen — wer konnte voraus wissen, was geschehen würde! Wie hart nun aber für Sie! All den Jammer allein tragen, auch noch Angst um den Mann auf der Seele, ihn selbst so trostlos in der Fremde zu wissen — arme, gute Monika, wie fühle ich all Ihr Leid mit! Nicht einmal Abschied durften Sie nehmen vor solcher Trennung auf Leben und Tod.“

Monika stand auf. „Wir haben schon von einander Abschied genommen, Fräulein“, sagte sie in veränderter Tone und strich sich das wirre Haar von der Stirn zurück. „Ich bin von ihm fortgegangen und wäre weggeblieben auch ohne den Krieg.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Sie verstehen das nicht? Fräulein, wenn Ihr Liebstes auf der Welt todt und kalt vor Ihnen läge, elend verstümmelt — und Sie wüßten Einen, der schuld daran ist, könnten Sie mit dem zusammenleben, oder gar ihn noch — noch — gern haben?"

„Monika, welche Gedanken!" rief Valentine erschrocken. „Ist es möglich, daß Sie Ihrem braven Mann sein grenzenloses Unglück zum Vorwurf machen! Jeder, der von seiner That hörte, hat seine Opferwilligkeit, seine großartige Geistesgegenwart bewundert —“

„Das ist's", sagte die junge Frau herbe. „In dem Augenblicke hätte ihm die Geistesgegenwart ausbleiben müssen, da hätte ihm höchstens der Gedanke kommen dürfen: Gottlob, daß mein Kind in Sicherheit ist. So war' einem Vater zu Muthe gewesen, der ein Herz im Leibe hat. Er hat sich aber besonnen und hat seine Wahl getroffen, und mit Geistesgegenwart, wie Sie eben sagten, hat er an die Fremden gedacht, und nicht an uns.“

„An seine Pflicht hat er gedacht", sagte Valentine ernst und legte beide Hände auf Monika's Schultern, indem sie ihr eindringlich in die Augen sah. „Tief in uns gibt es doppelten Willen, den eigenen und den Gottes — diesen nennen wir Pflicht. Wenn sie einmal innerliche Nichtsahnur geworden, der besinnt sich nicht erst, der schaut ihr nicht erst brüßend in's Gesicht; er hört den deutlichen Ruf und gehorcht.“

Monika schüttelte finster den Kopf. „Sie haben kein Kind, Fräulein. Sie wissen nicht, was das heißt.“ Valentines Augen standen voll Thränen. „Ich weiß wenigstens, daß Sie unglücklich sind, und daß mein Herz von Antheil für Sie voll ist bis zum Rande. Und noch Eines weiß ich, Monika — und weiß es gut — daß Bitterkeit gegen Einen, den man fast lieber gehabt als die ganze Welt, weher thut, als jedes Unglück. Denken Sie an die Tage, als wir uns zuletzt sahen, wo Ihr Wilhelm Eins und Alles für Sie war, und denken Sie, daß er jetzt jede Minute von Ihnen genommen werden kann — nicht nach Ihrem Willen, der Sie von ihm fortgehen ließ, der sich dann aber nimmer wenden könnte, um zu ihm heimzukehren.“

Die junge Frau zuckte heftig zusammen. „Ich kann an nichts Anderes denken, als an meinen Frigel“, sagte sie in beinahe scheuem Tone. „Ich sehe ihn, immer — immer! Aber Sie sind gut zu mir, Fräulein, gut wie ein Engel — vergelt's Ihnen Gott! Es ist mir eine Wohlthat gewesen, Ihr Gesicht wieder zu sehen und mit Ihnen zu reden. Bis heute hab' ich mit keinem Menschen davon reden können, auch nicht mit meinem Vater. Ehe ich hergekommen bin, hab' ich meinen Leuten sagen lassen, was passiert ist und daß ich heim wollte; daß ich im Unfrieden vom Wilhelm fort bin, weiß aber Keiner. Wissen Sie, Fräulein, ich hab' gedacht, ich wollt' in's Kloster — da hab' ich ja schon als Kind hinkommen sollen. Jetzt wird's mir dort nicht mehr zu still sein; ich bin froh, wenn ich von der ganzen Welt nichts sehen und hören muß. Dann ist mir aber eingefallen, daß ich dazu dem Wilhelm seine Erlaubniß nöthig hab', und schreiben hab' ich nicht mögen, und jetzt ist er ja im Kriege. Da muß ich noch warten und weiß nicht, wie ich die Zeit herumbringen soll. Mein Bruder hat inzwischen geheirathet, da gibt's daheim für mich wenig Arbeit, und wenn ich hinsitze und nahe, mein' ich, der Kopf zerspringt mir vor Angst.“

„Kommen Sie alle Tage ein paar Stunden zu mir, Monika! Ich bleibe wahrscheinlich lange hier, und wir wollen dann zusammen arbeiten für die armen Verwundeten, für die sich jetzt alle Hände rühren müssen, denn es fehlt aller Orten an Verbandzeug. Wollen Sie?"

Ein milderer Ausdruck löste die Spannung, welche alle Züge der jungen Frau gleichsam in Gefangenschaft hielt. Sie beugte sich und küßte Valentines Hand. „Sie sind gut“, wiederholte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

M. Th. Rosenhaus. Die chemische Waschanstalt von Herrn Hintermeier in Zürich wird den gefragten Prozess am richtigsten besorgen.

Frau G. B. in G. Ist Ihre Angelegenheit erledigt?

Frau H. A. in N.-S. Die Lima-Bohne ist ein vorzügliches Gemüse, weshalb wir kaum glauben, daß solche als Hühnerfutter verwendet wird.

Frau Paulina G. in J. Man legt die Preßföhle zu den neuen Kohleneisen circa 10 Minuten auf, nicht in ein hellbrennendes Feuer und stelle währenddem das Eisen auf den warmen Ofen oder Herd. Beim Herausnehmen aus dem Feuer und Hineinlegen in's Eisen hüte man sich vor Rütteln oder Stoßen, ebenso beim Glätten. Nach Hineinlegen der Preßföhle in's Eisen warte man 15 Minuten mit Glätten, bis das Eisen die richtige Hitze hat; diese erhält es immer wieder durch entsprechendes Ruhenlassen während dem Glätten. Beim Anfange und alle Stunden während des Glättens muß die Wäsche leicht durch das Rütteln ausgeglättet werden. Wird die Wäsche nicht entfernt, so verhindert sie den zum guten Glätten der Föhle notwendigen Zugang der Luft, ohne welchen der Boden des Eisens keine genügende Hitze erhält. Die Preßföhlen ziehen sehr leicht Feuchtigkeit an und sind daher stets in einem trockenen, wo möglich erwärmten Raume aufzubewahren. Ein genaues Einhalten des hier vom Fabrikanten selbst angegebenen und von uns approbirten Verfahrens wird die besten Resultate liefern.

Frau G. S.-S. Krytall und Glas fitten Sie folgendermaßen: Man nimmt sehr reines, weißes, dickes Leinöl, reibt und streicht es auf die Ränder der zerbrochenen Stücke, fügt die recht genau aneinander und erhält solche dadurch in ihrer gehörigen Lage, daß man auf einer Seite derselben weißes Wachs darüber streicht. Hierauf legt oder stellt man den Gegenstand an einen trockenen Ort und läßt ihn da sechs Monate lang unberührt liegen. Nach dieser Zeit haben sich die zerbrochenen Theile vollständig verbunden und man wird kaum im Stande sein, die Stellen zu entdecken, an welchen gefittet wurde. Das Wachs, welches nur dazu dient, die Stücke in ihrer Lage festzuhalten, wird nach Verlauf dieser Zeit wieder ganz entfernt.

Frau J. Regenmänter vertreiben Sie aus Ihren Blumenköpfen durch folgendes Verfahren: 1/2 Pfund Seifmehl wird auf fünf Liter heißes Wasser gemischt; dieses zugegeben, zum Erkalten gestellt und damit die Erde in den Blumenköpfen besoffen, worauf die Würmer sofort an die Oberfläche kommen und gründlich vertilgt werden können.

Frau A. in E. Wir haben Ihren Vorschlag der Betreffenden übermitleit.

A. L. in A. Eine Anzeige würde in jedem Falle von Nutzen sein. Unsern freundl. Gruß.

Margaretha. Freundlichen Brief erhalten; besten Dank! Wir denken es möglich zu machen, bald wieder auf anderem Wege verkehren zu können. Herzliche Grüße allezeit!

Frau J. G. Warum das Publikum zum Richter Ihrer Handlungen machen? Ihre eigene Ueberzeugung, Ihr Gewissen ist die oberste Instanz. „Was werden die Leute dazu sagen?“ fragt nur der unfertige, unselbstständige Charakter.

Fräulein S. in G. Unsern herzlichsten Gruß und besten Dank für Ihr freundliches Gedenken. Der Mensch kann so oft nicht was er will; er muß stets nur das, was er kann. Ihre Wünsche betreffend unserer unbedeutenden Person hegen mit Ihnen noch Manche; wir denken darauf, dieselben gelegentlich zu erfüllen.

Herr B. Appellus in Bern. Die Verbindung des Buches „Unsere Töchter und ihre Zukunft“ nach Vyb ist von uns aus besorgt. — Wir haben unsere Abonnenten bereits aufmerksam gemacht, daß dasselbe auch durch unsere Expedition bezogen werden kann.

In ein in jeder Beziehung sehr empfehlenswerthes Privathaus wird eine durchaus zuverlässige und anständige Person gesucht, welche in einem Ladengeschäfte theilweise die Kasse zu führen und theilweise der Hausfrau in den Zimmergeschäften und den Handarbeiten behülflich sein sollte (Glätten inbegriffen). Empfehlungen achtbarer Personen oder gute Zeugnisse sind erforderlich. Bei zufriedenstellenden Leistungen schöner Lohn zugesichert. [172]

Unterschriftensammlung gegen das eidgen. Impfwang-Gesetz.

155] Gegner des Impfwanges werden ersucht, sich sofort bei dem St. Gallischen Kantonal-Comite (Adresse: A. Brunner, St. Leonhardsstrasse 17, St. Gallen) zu melden, damit ihnen Bogen zur Sammlung von Unterschriften eingesandt werden können. Jeder Bogen hat Raum für 20 Unterschriften.

Kleinholzspalter für Küche, Zimmer, Comptoirs etc. 173] Zum Spalten von hartem und weichem Holz. Es wird dabei sowohl das lästige Klopfen vermieden, als auch die Böden von Küchen, Zimmern etc. geschont. Derselbe kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angebracht werden. Preis Fr. 4. 50. Zu haben bei Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Piano-Lampen, fein vernickelt, Benzin-Metalleuchter, fein vernickelt, Bratpfannen nach Malmwick's System, sehr beliebt, halte nun wieder in schöner Auswahl mit Kupfer-Einsatz auf Lager und findet sich stets ein Musterstück zur Probe bereit.

Email-Tischgeschirr in weiss mit blauen Streifen, wird in nächsten Tagen wieder in sehr feiner und schöner Façon eintreffen; ebenso von den so beliebten Kinder-Tassen und Tellern, Platten und Schüsseln, Kaffee- und Milchkäfen. 157] Diese, sowie meine übrigen Artikel für Küche und Haushalts-Bedarf empfehle den geehrten Frauen bestens. A. Bridler, Kupferschmied, Kücheneinrichtungs-Magazin, Speisergasse, St. Gallen.

Möbel. Gänzlicher Ausverkauf. Möbel. In Folge Liquidation meines Geschäftes verkaufe meinen grossen Vorrath in fertigen Möbeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Die Möbel sind ausgestellt im Möbelmagazin zum Kaufhaus (Postfiliale) und ladet zur Besichtigung und Abnahme höflichst ein. St. Gallen, im März 1881. [140] J. Schelling, Schreiner.

158] Chem. Wäscherei, Kleider-Reinigungsanstalt, Färberei und Druckerei seidener, wollener, halbwoollener u. baumwollener Stoffe. Georg Pletscher, Winterthur. Wäscherei und Bleicherei weisser Wollsachen, Reinigung von Damen-Garderoben, Uniformen, Plüsch, Bodenteppichen, Pelzsachen, Woldecken. Reparatur gewaschener Herrenkleider.

Bratpfannen neuesten Systems, bedeutend verbessert und weit praktischer als die Doppelbratpfannen. Es ist nur ein Gefäß erforderlich, aber derart konstruirt, dass ein Anbrennen der Speisen unmöglich und auch das Reinhalten derselben vereinfacht ist. Bitte, dieselben bei mir zu besichtigen und Gebrauchsanweisung nebst Preisen zu beziehen. Bestellungen nach jeder Grösse und Form werden prompt ausgeführt. En gros. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. Magazin für Haus- und Küchengeräthe: A. Erpf 148] Schifflande 6, Zürich, Schifflande 6.

Lausanne. Eine Damenschneiderin ersten Ranges sucht eine Lehrtöchter und eine Tochter, welche die Lehre gemacht, sich aber noch zu vervollkommen wünscht. Denselben wäre Gelegenheit geboten, zu gleicher Zeit sich im Moden-Geschäft auszubilden, sowie die französische Sprache zu erlernen. Mütterliche Pflege. Sieh zu wenden an Mlle Rebillet, Rue du Pont 15, Lausanne. [178]

Stelle-Gesuch. 179] Eine erfahrene Person, im Nähen und Bügeln bestens bewandert, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Haushälterin, Zimmermagd, oder für Alles zu einer alleinstehenden Dame.

Stelle-Gesuch. Eine tüchtige Herrschaftsköchin, welche gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle. [180]

Töchter-Pensionat Cornaz

in Faoug près Avenches (Vaud). Als geprüfte und bewährte Lehrerinnen und Erzieherinnen nehmen die Damen Cornaz dieses Frühjahr eine beschränkte Anzahl von jungen Töchtern zur Erziehung bei sich auf.

In schön am Murtersee gelegenem, bequemen Hause geniessen die Zöglinge einer reinen Luft und lassen es sich die Leiterinnen des Instituts anlegen sein, durch vortrefflichen Unterricht im Hause und liebevolle, christliche Erziehung den ihnen anvertrauten Töchtern Dasjenige zu bieten, was treue Elternsorge für diese wünschen mag — ein angenehmes und gesegnetes Heim.

Ausser dem französischen Unterrichte findet auch die englische Sprache und übrigen Fächer Berücksichtigung, sofern es verlangt wird. Klavier-, Gesang- und Zeichnen-Unterricht wird besonders berechnet. Wäsche zu eigenen Lasten.

Referenzen: M. Landry, pasteur, à Meyriez près Morat; M. Fr. Ochsenbein, pasteur, à Schlosswyl (Berne); M. A. Linder, pasteur, Stiftgasse 9, Bâle; Mlle. Cornaz, du Chaney, Faoug (Vaud). [167]

Eine junge, trefflich erzogene Tochter, welche in sämtlichen Hausgeschäften wohl erfahren und der Kinderpflege und weiblichen Handarbeiten kundig ist, sucht sich in einem guten Hause der französischen Schweiz zur Ausbildung in der Sprache zu plazieren. Nur Adressen von nachweisbar respektablen Familien werden berücksichtigt. Stelle für Zimmerarbeit oder zur Beaufsichtigung von Kindern wird vorgezogen. [170]

In einfacher, bürgerlicher Familie wird eine Tochter gesucht, welche das Kleidermachen versteht und die nebst theilweiser Besorgung der Hausgeschäfte den Beruf als Modistin erlernen könnte. Gute Behandlung und anständiger Lohn wird zugesichert, doch werden nur Töchter von ganz gutem Charakter und honesten Familie berücksichtigt. [169]

Eine theoretisch und praktisch gebildete, jüngere Frau, welcher die Leitung eines Hauswesens und die Erziehung von Kindern vollständig überlassen werden könnte, sucht Stelle als Haushälterin oder Beihülfe der Hausfrau. [174]

Eine Tochter, die in einer Rettungsanstalt aufgezogen, mehrere Jahre bereits gedient hat, mit Kindern gut umzugehen weiss und auch nähen und bügeln kann, wünscht sich als Stubenmädchen oder bei einer kleineren Familie auf dem Lande zu plazieren. Auskunft ertheilt Frau Flury in der Rettungsanstalt. [164]

Ein treues, fleissiges Mädchen, das schon in einem Pfarrhaus diente, sucht Stellung in einem guten Privathaus, als Zimmermädchen oder zur Besorgung sämtlicher Hausgeschäfte. Eintritt in 14 Tagen. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. [166]

In eine kleine Anstalt der Ostschweiz wird eine Person als Gehülfin der Hausfrau gesucht. Dieselbe hätte den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zu ertheilen, die Wäsche, sowie die Hausgeschäfte helfen zu besorgen. Hauptsächlich wird auf zuverlässigen, gesetzten Charakter geschaut. Näheres zu erfragen bei der Redaktion dieses Blattes. [165]

Eine jüngere Dame sucht für die Zeit der Abwesenheit ihres Gatten (5-6 Monate) im Hause eines gewissenhaften Arztes oder einer fachkundigen, best empfohlenen Hebamme Pension und gute Pflege. Gefällige Offerten unter Chiffre X X 115 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [175]

Gesucht: 160] Ein Platz für ein junges Mädchen von 16 Jahren in einem Spezereiladen, wo dasselbe das Serviren erlernen könnte. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

175] In der Nähe der Stadt St. Gallen, an unvergleichlichem Aussichtspunkte, ist in einem, rings von Grün umgebenen, bequem eingerichteten, hübschen Hause die erste Etage von 3 Zimmern und freundlicher Küche zu vermieten. Vor dem Hause vorzügliches und reichliches Quellwasser. Beste Gelegenheit zu Milchkuren. Als ländlicher Aufenthalt mit den Vorzügen einer ganz nahen Stadt unschätzbar. Da das Haus von dessen Besitzer nur als zeitweiliger Sommeraufenthalt benutzt wird, so würden freundliche Ruhe und Stille liebende Personen des angenehmsten Aufenthaltes sich erfreuen können. Nähere Auskunft erteilt bereitwillig die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Institut Chamblon

bei Yverdon (Kant. Waadt), auf lieblicher, gesunder Höhe, 20 Minuten von Yverdon, mit herrlicher Aussicht auf die Alpen, den Jura und den nahegelegenen Neuenburgersee, empfiehlt sich den geehrten Eltern und Vormündern auf's Beste zur Aufnahme von Töchtern, welche die französische Sprache erlernen wollen.

Unterzeichnete glaubt die Zusicherung geben zu dürfen, dass die ihr anvertrauten Zöglinge alles bei ihr finden werden, was treue, besorgte Eltern für Körper, Geist und Gemüth ihrer Kinder wünschen können. Pensionspreis mässig. — Deutsch, Englisch und Musik nach Belieben.

Referenzen erteilen: Herr *Simond*, Pfarrer in *Montagny* bei Yverdon; Herr *A. Geiger*, Negt. *Sénaud*, Zürich; Herr *Züch*, alt Reg.-Rath, und Herr *Schweilin* zur Stadtschreiberei, in *St. Gallen*; Herr *Dr. Cramer* in *Biel*; Herr *Schoop*, Kommandant, in *Amriswil*, oder die Vorsterherin

Madame *Lina Tschantz-Perret*.

Für Eltern.

Unterzeichnete würde nächste Ostern einige junge Mädchen, behufs Erlernung der französischen Sprache, bei sich aufnehmen. Gute Schulen, billigen, guten Privatunterricht. Schönes Familienleben.

Ch. *Heinrich-Bauer* in *Vevey*.

Referenzen: Herrn *Pastor Heuser*, Frau *Hoffmann-Müller*.

Ausbildung von Töchtern.

In einer gebildeten Familie *Dresden's* finden einige Töchter aus gutem Hause, behufs ihrer weitem Ausbildung, Aufnahme. Die Hausfrau unterstützt jüngere Mädchen, welche noch die Schule zu besuchen haben, in liebevollster Weise bei ihren Arbeiten; erwachsenen Mädchen, welche an der Tochter des Hauses angenehme Gesellschaft haben, wird die beste Gelegenheit geboten, unter tüchtiger Anleitung die Hauswirthschaft zu erlernen, sowie sich im Umgange mit gebildeten Menschen die nöthige Routine anzueignen, ohne ausschliesslich zur „Dame“ erzogen zu werden. (Die Stadt *Dresden* bietet besonders zur Ausbildung in den Kunstfächern die vortrefflichste Gelegenheit.) Eintritt jederzeit, Preise mässig. — Anfragen sind zu richten an *Frau Director Colberg*, Schnorrstr. 3, *Dresden*; auch ist die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ jederzeit zu mündlicher oder schriftlicher Auskunft gerne bereit. [152

Pension für einige Knaben bei *H. Brenner-Heim*, Reallehrer in *Gais* (Appenzell), welcher jeden wünschbaren Aufschluss erteilen wird. [153

Für Eltern und Vormünder.

168] Wo wieder Knaben — auch schwächliche, die der Nachhülfe bedürfen — zur Erziehung unter mündlicher Leitung und Pflege plazirt werden können, darüber erteilt Auskunft die Exped. d. Bl.

Gesucht:

Einige geübte und intelligente Maschinennäherinnen von [136

Rietmann & Comp.
oberer Harfenberg, St. Gallen.

Eine gute achtbare Familie des Kantons Waadt würde als Pensionäre einige **junge Knaben** aufnehmen, welche das Französische lernen möchten. Um nähere Auskunft wende man sich an Frau *Notar Rosset* in *Villeneuve* (Kanton Waadt). [156

Lehrlings-Gesuch.

162] Ein gutgeschulter Knabe braver Eltern kann das **Bettwaaren-Geschäft** und das **Tapezierer-Handwerk** gründlich erlernen. — Gute, familiäre Behandlung und günstige Bedingungen.
Jul. Lang-Wiss, Tapezierer in *Ottlen*.

Corsets

für Kinder und Erwachsene, solid gearbeitet und mit guten Fischbeinen versehen, empfehle zu sehr billigen Preisen, sowie eine Partie in grau, gelb und weiss erlasse zu **Fr. 3 per Stück**. Achtungsvoll
Emma Grob

161] *Brühlgasse 23, St. Gallen.*

Der

Spezial-Catalog pro 1882 der Samenhandlung **G. Schweizer in Hallau**

ist erschienen und enthält:

Sämmtliche Kleesorten, garantirt seidefrei, Grassamen und Mischungs-Zusammenstellungen für Kleegrass-Saaten und Wiesen-Anlagen.

Ein bewährtes Sortiment **Saatkartoffeln, Gemüse- und Blumensamen, Korb- und Flechtweiden** (in 40 Sorten nebst Kultur-Anweisung) und eine schöne Auswahl **Garten-Geräthschaften**.

Dieser illustrierte Catalog wird gratis und franko versandt, worauf besonders **Landwirthe** und **Gartenfreunde** aufmerksam gemacht werden. [126

Blumen-Dünger,

in Paqueten von 1 Kilo mit Gebrauchs-anweisung à 60 Cts. per Paquet empfiehlt
J. Finster im *Meiershof*,
117] *Zürich.*

Gros Detail

Beste Sorten

163] **K a f f e e**
liefert geröstet und gemahlen die Delicatessen-Handlung von (H 947 Z)

28 G. A. Suter 28
Augustinergasse
Zürich.

Kaffeemühlen

werden solid **geschärft** und sind einige gute (ältere) billig zu haben bei
D. Ziegler, Zeugschmied,
139] *Engelgasse 12, St. Gallen.*

Beste Petrol-Koch-Apparate

(**Patent-Freibrenner**), neuesten Systems, **geruchlos u. rauchfrei** brennend, für 1—10 Personen. **Billegstes und bequemstes** Kochen. Ältere **ändere um** und ist der **Obertheil** zu senden. **Komplete Küchen-Einrichtungen. Email-Gesundheitskochgeschirr**. Preisconrante gratis und franko von der Fabrik. [122
W. Huber, Stadthausplatz 13, *Zürich.*

Kinder-Zwieback,

ausgezeichnetes Nahrungsmittel für kleine Kinder, seit 15 Jahren zu Stadt und Land mit bestem Erfolge angewandt, empfiehlt sowohl in Schnitten, wie auch zum Gebrauche durch die Saugflasche, fein gemahlen
Conditor Frey,
84] *Neugasse 12 in St. Gallen.*

Trauerhüte

empfiehlt in hübscher Auswahl im Preise von **Fr. 7—20** das Mode-Geschäft von
Fr. Künzler-Graf,
Neugasse 18, St. Gallen.
Nach auswärts sende gerne Auswahl-Sendungen. [118

9]15 Wo ein **gutes Klavier ganz billig** zu haben ist, sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt in Aarburg

Kanton Aargau

empfiehlt sich auf den Frühling den geehrten Eltern zur Aufnahme ihrer Söhne. Referenzen stehen zu Gebote. Prospekte schiekt bereitwillig der Vorsteher
A. Zuberbühler-Kettiger.

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 15. Jahreskurs.

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit
86] *Der Vorsteher: A. Looser-Bösch.*

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. 1) Jeder Antrage nach einer Anzeige ist die vorerwähnte Liste beizufügen. 2) Die Adresse der „Nachfrage“ wird dem „Angebote“ — ebenfalls mitgeteilt, meistens jedoch Gemüthe um eine Anwesenheit (für Gewerterung und gegenwärtiges Frantzen) 50 Cts. in Dreimarkten beizulegen sind. 3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Erwerb von 25 Cts. 4) Erledigte Gesuche wollen man gültig bei der Expedition der Vakanzen-Liste franco anzeigen, damit keine überflüssigen Anwesen-Verordnungen entstehen. 5) Die Expedition beschränkt sich lediglich auf folgende Mittheilung der Anwesen; die gegenwärtige Korrespondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Zeugnisse, Photographien etc. direkte an die Betreffenden und nicht an die Expedition zu richten.

Es suchen Stellung:

- Angebot.**
- 151.* Eine Tochter zum Beforgen der Kinder und auch der Zimmerarbeit.
 - 152.* Eine Tochter als Arbeiterin bei einer Damenschneiderin.
 - 153.* Eine Tochter zum Beforgen der Hausgeschäfte oder als Lingere, in einem Gasthof.
 - 154.* Eine Tochter als Ladenjungfer.
 - 155.* Ein der Schule entlassenes, anständiges und ordentliches Mädchen zum Erlernen der Hausgeschäfte.
 - 156.* Ein treues, williges Thurgauerinmädchen, das schon gedient und Liebe zu Kindern hat, zum Beforgen der Hausgeschäfte.
 - 157.* Eine willige Tochter zur vollständigen Erlernung sämtlicher Hausgeschäfte. Lohn wird nicht verlangt, dagegen aber mütterliche Behandlung.
 - 158.* Eine gebildete Tochter als Lingere oder Mithilfe der Hausfrau in ein besseres Hotel.
 - 159.* Eine Tochter zur gründlichen Erlernung sämtlicher Hausgeschäfte
 - 160.* Eine Tochter zum Beforgen der Linge in ein Hotel.
 - 161.* Eine intelligente, zuverlässige Tochter zur Beforgung der Kinder. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.
 - 162.* Eine Tochter bei einer Familie, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, sämtliche Hausgeschäfte zu erlernen.
 - 163.* Eine Tochter als Lingere in einem bessern Hotel.
 - 164.* Eine Tochter als Lingere in einem Hotel, oder als Ladentochter oder auch zum Beforgen der Hausgeschäfte.
 - 165.* Eine Tochter zum Beforgen der Linge in einem bessern Hotel.
 - 166.* Eine Tochter in einem Hotel als Lingere.
 - 167.* Ein Frauenzimmer, das fünf Jahre in einem Restaurant die Stelle als Haushälterin verlor, als Lingere in einem Hotel. Befriedigende Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt könnte nach Belieben geschehen.
 - 168.* Eine Tochter bei einer Damenschneiderin zur gründlichen Erlernung dieses Berufes.
 - 169.* Eine Tochter zum Beforgen der Linge in einem Hotel.
 - 170.* Eine Tochter zu einer Damenschneiderin zur Erlernung dieses Berufes.
 - 171.* Ein Frauenzimmer als Lingere in einem Hotel. Diefelbe hat auch schon solche Stelle versehen.

Stellungen offen für:

- Nachfrage.**
- 104.* Nach dem Kanton Schwyz: Eine wohl-erzogene Tochter, die im Umgang mit Kindern, sowie auch im Beforgen der Hausgeschäfte vertraut ist und daneben auch Kenntnisse im Nähen und Glätten besitzt.
 - 105.* Eine mit Näharbeiten vertraute Tochter als Lingere in einem der besten Hotels der deutschen Schweiz.
 - 106.* Nach dem Kanton Aargau: Eine Tochter mit guter Erziehung, des Nähens und Glättens kundig, zum Beforgen der Kinder und der häuslichen Arbeiten.
 - 107.* Ein braves und reinliches Mädchen zur selbstständigen Beforgung sämtlicher Hausgeschäfte, Kochen und Waschen inbegriffen. Nach Aarau.
 - 108.* Eine intelligente Tochter, die Kenntnisse in der französischen Sprache und im Klavier spielt besitzt, als Kellnerin in einem Hotel der innern Schweiz.
 - 109.* Nach dem Kanton Thurgau: Ein einfaches, williges und reinliches Landmädchen von 17—19 Jahren, das Liebe zu Kindern hat und die Hausgeschäfte gründlich erlernen möchte. Gute Behandlung wird zugesichert.
 - 110.* Eine Person von angenehmem Aussehen als Haushälterin. Diefelbe hätte zeitweise in der Wirthschaft auszuheifen. Gute Zeugnisse sind vorzuzweisen. Eintritt kann sofort geschehen. Nach dem Kanton Aargau.
 - 111.* Eine Person zum Beforgen der Kinder. Diefelbe sollte Kenntnisse im Waschen, Glätten und Nähen besitzen. Nach dem Kanton Zürich.
 - 112.* Nach dem Kanton Zürich: Ein im Kochen und in allen Hausgeschäften bewandertes Mädchen. Familiäre Behandlung zugesichert. Eintritt sofort.
 - 113.* Eine im Nähen und Glätten bewanderte Tochter zum Beforgen der Kinder. Nach dem Kanton Zürich.
 - 114.* Eine willige, gesunde, starke und gute Privatköchin; ferner am gleichen Orte auf Ende April eine tüchtige Zimmermagd, die Kenntnisse im Nähen, Bügeln, Waschen und Putzen besitzt.
 - 115.* Nach St. Gallen: In ein Hotel eine intelligente Tochter als Kellnerin, ferner eine des Nähens kundige Tochter zum Beforgen der Linge, und eine wohl-erzogene Tochter als Kindsmädchen.

NB. Gesuche von Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden in der Vakanzen-Liste mit zwei Zeilen unentgeltlich vorgemerkt und sind mit * bezeichnet. Einrichtungen über zwei Zeilen erfordern eine Taxe von 10 Cts. per Zeile. — Nicht-Abonnenten haben die volle Taxe von 20 Cts. per Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Dreimarkten beizulegen.

Größere Inserate außer der Vakanzen-Liste werden wie die übrigen Anzeigen per Zeile berechnet.

Die Expedition.